

Von Promis, Schweinen und Fliegen

Frank Hoppmann zeigt im Kunstkreis seine hinreißenden Karikaturen

VON RICHARD PETER

Hameln. Mit den Muskeln gespielt: König Fußball bescherte ein rasselvolles Wembley-Stadion und bannte Millionen vor die Fernsehschirme. Was Wunder, wenn am Samstagnachmittag im Kunstkreis nur das sprichwörtliche „Fähnlein der Aufrechten“ die bereits bescheiden kalkulierten Stuhlreihen füllte. Dazu ein Wetter, bei dem man keinen Hund reinen Gewissens vor die Tür schicken würde. Weiß Gott, keine idealen Bedingungen für Frank Hoppmann und seine „vielen Gesichter“. Und das wörtlich, weil Hoppmann als Karikaturist die gesamte Polit-Prominenz unter die Feder nahm – auch wenn nur ein Bruchteil davon in der Ausstellung gezeigt wird – und aufs Wesentliche zusammenkrümelt, zur Kenntlichkeit verzerrt, witzig konzentriert oder aufbläst. Und nicht nur die Polit-Promis – auch die längst „Unsterblichen“ der Kunst.

Doch Hoppmann beschränkt sich nicht auf diese Ikonen der Medienlandschaft – seine zeichnerische Liebe, Sorgfalt und bitterböse-witzige Ironie gehört den Bunten Bentheimer Schweinen, die er in unzähligen Porträts aufs Papier zaubert – schweinisher Uradel, der gerade noch rechtzeitig vor dem Aussterben bewahrt wurde. Auch schlichte Fliegen haben es Hoppmann angetan, die er mit diabolisch-akribischem Strich zu Monstern werden lässt, weil unter der Lupe so manches überraschende Gestalt gewinnt. Dazu ausgesprochen bizarr-erotische, Po-lastige Akte und

überhaupt, wie Dr. Victor Svec in seiner Begrüßung von denkwürdigen, originellen über 60 Bildern sprach. Und nicht ganz seine Enttäuschung über den schwachen Besuch verbergen konnte, hätte er doch das Kunstkreispublikum als eher Fußball-immun eingestuft.

Besonders schade, weil Hoppmanns Bilder – über die apostrophierte Vielfalt hinaus – solitäre Meisterwerke sind. Denn Hoppmann ist ein exzellenter Zeichner, der nicht nur über eine brillante Technik verfügt, er besitzt eine – oft auch bizarre – Fantasie, die er dennoch nie überstrapaziert. Weder in den Promi-Karikaturen von Picasso über Warhol und die unsterblichen Altmeister von Mozart, Bach, Händel, Brahms bis Wagner und Liszt – wobei seine barock ausladenden pastosen Figuren konträr zu Karikaturen von Kinski oder Nicholson stehen, die er zeichnerisch extrem konzentriert.

Auch diesmal – fast schon eine kleine Tradition – hielt wieder Richard Peter die Laudatio. Und Hoppmann selbst am Mikrofön, zeigte sich begeistert über die tollen Kunstkreis-Räume und hofft, dass er nur ganz wenige Bilder – am besten gar keine – wieder mit nach Hause nehmen muss. Die Fußballbegeisterten oder Wetterirritierten haben bis 30. Juni Zeit, sich von seinen Arbeiten verführen zu lassen. Und das sollten sie auch.

► Die Ausstellung „Die vielen Gesichter des Frank Hoppmann“ im Kunstkreis ist Di bis Sa 10 bis 13 Uhr und sonntags von 11 bis 14 Uhr geöffnet.



Frank Hoppmann zwischen Picasso (rechts) und Andy Warhol.

dana

KURZ NOTIERT

Die BBStars im Hofcafé

Flegessen. Die BBStars aus Hameln spielen am kommenden Samstag, 1. Juni, 19.30 Uhr wieder im Hofcafé Sanddornstuben in Flegessen. Einlass ist ab 19 Uhr. Karten gibt es nur an der Abendkasse. Es gibt viele neue Songs zu hören: Soul-Klassiker und aktuelle Hits, die das Zeug zum Klassiker haben. Verstärkt wird die 14-köpfige Band aktuell von zwei neuen Musikern: Cord (Trompete) und Ingolf (Posaune) sorgen dafür, dass die BBStars viel funkiger klingen. Wie immer werden Pia Beer und Nikola Frehsee mit ihrem Gesang begeistern.

Poesie-Preis für Derek Walcott

Münster. Der karibische Literaturnobelpreisträger Derek Walcott und sein deutscher Übersetzer Werner von Koppenfels sind mit dem Preis für Internationale Poesie der Stadt Münster ausgezeichnet worden. Sie werden damit für den Gedichtband „Weiße Reiher“ geehrt. In 54 von Melancholie getragenen Versen erkunde Walcott seine Lebensspuren zwischen Karibik, Europa und Amerika, hieß es in der Begründung. Für die Jury verbinden die Gedichte „hohen Ton, Dialekteinsprengel und schnoddrigen Slang, Naturgeschichte und Zeitgeschichte, Naturmagie und Gesellschaftskritik“. Autor und Übersetzer teilen sich die Preissumme von 15 000 Euro. Von Koppenfels nahm die Ehrung am Sonntag stellvertretend für beide entgegen – Walcott hatte die Reise aus Gesundheitsgründen absagen müssen.

dpa

Von der Kunst der lebenswerten Lüge

Landestheater Detmold präsentiert mit Erich Kästners „Münchhausen“ den Lügenbaron als fantasievoll-schillen Romantiker

VON ERNST AUGUST WOLF

Hameln. „Das Talent zu lügen ist ein Laster, dessen die Dummen nicht fähig sind“, sagt Pierre Corneille 1643 in seinem Lustspiel „Le menteur“, und Wolf Schneider stellt fest: „Es ist die Lüge, die uns wärmt.“ In diesem Sinne dürfte es einem beim Gastspiel des Landestheaters Detmold sehr warm ums Herz geworden sein, brachte doch das Ensemble Erich Kästners „Münchhausen“ in einer Inszenierung von Johanna Schall auf die Bühne, die an Buntheit, Spielfreude und Fantasie nicht das Geringste zu wünschen übrig ließ.

Allein schon Kästners Text,

ein Meisterwerk fern jeder in diesem Kontext nicht seltenen volkstümlichen Kitschigkeit, ein augenzwinkerndes Kabinettstückchen, voll prallem Wortwitz und sich oft erst im Nachhinein erschließender Tiefgründigkeit. Umgesetzt wurde die Geschichte in einem an Kostüm- und Farbenpracht schwebenden Spiel, in dem alle Akteure gleich in mehreren Rollen brillieren konnten.

Wer erwartet hatte, dass hier der Mythos Münchhausen im Stil eines auf der Kanonenkugel durchs große Haus schwebenden Hans Albers fröhliche Wiederauferstehung feiern würde, der wurde aufs Angenehmste enttäuscht. Die Detmolder prä-

sentierte einen Münchhausen (hellwach und pfiffig Stephan Clemens), dessen maßvolle und zugleich maßlose Fabulierkunst absolut entzückte. „Du bist ein Romantiker“, ruft ihm sein Alter Ego, der dunkle, dämonische Cagliostro (Markus Hottgenroth auch als Schnellläufer einfach brillant) nach. „Ich will nicht Macht, ich will Leben“, antwortet ihm der bezeichnerweise in eine schneeweiße Uniform gekleidete Baron, der mit seinem Sancho Pansa, dem getreuen Kuchenreutter, von Geschichte zu Geschichte eilt.

Grell, mit fast surrealistischen, ja ans Absurde grenzenden Regieeffekten gibt Johanna Schalls Inszenierung Kästners

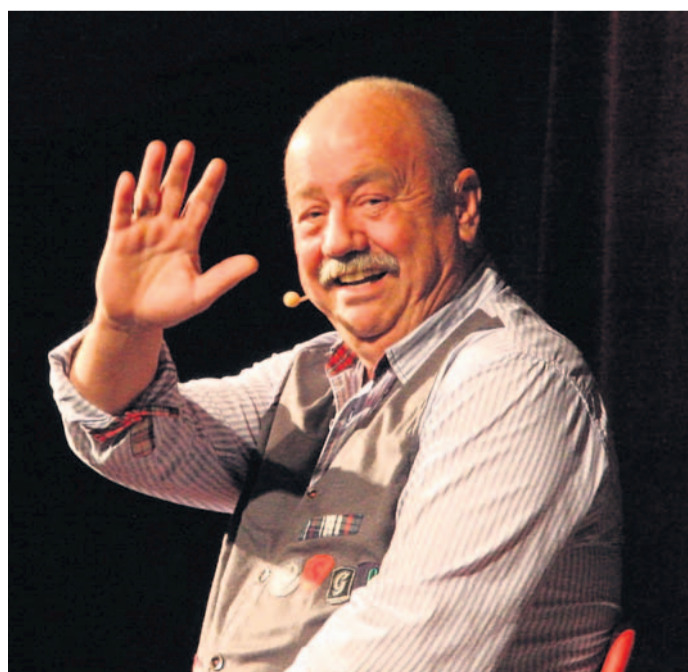
Text zusätzliche Würze. So wird die im Ufa-Film überaus schwülstige Sterbeszene des Kuchenreutter auf dem Mond durch zwei Astronauten hinterspielt, die darum wetteifern, wer als Erster die Flagge aufpflanzen darf. Der Russe gewinnt, Kuchenreutter ist dahin. Ob Videoprojektionen, Choreografie, Mono- oder Dialoge, alles ist stimmig und selbst Anflüge von slapstickigem Klammuk bleiben funktional.

Während das jüngere Publikum diesen Spaß mit spontanen Lachern quittiert, zeigte sich manch älteres Semester verunsichert. Der lange Schatten des Hans Albers ließ grüßen.



Szene aus „Münchhausen“.

Theater



Noch einmal voll in Aktion: Dr. Stratmann

Gerstenberger

Stratmann macht die Praxis zu

Mit „Wartezimmer“ verabschiedet sich der beliebte Ruhrpott-Kabarettist

VON ANDREA GERSTENBERGER

Hameln. Ludger Stratmann ist nach 18 Jahren Bühnenpräsenz auf Abschiedstournee. Mit seiner mobilen Praxis machte der praktische Arzt Dr. med. Ludger Stratmann dabei am Wochenende auch in Hameln zum letzten Mal Station, um die „weserbergländische Kulturrelite“ im Weserberglandzentrum zu begrüßen. In seinem ausverkauften „Wartezimmer“ hatte sich eine „Patientengemeinde“ mit dem Altersdurchschnitt 60plus versammelt, um zusammen mit Stratmanns bestem Freund Jupp die Leiden der älter werdenden Knochen, Ge-

lenke und Organe zu teilen. Dass man ein gebrochenes Bein dabei nicht so ernst nehmen muss, war denn auch gleich die erste Weisheit, die Jupp in feinstem Ruhrpottdeutsch erklärte. „Denn so ein Bein, das gehört ein zwar und dat tut ein auch weh, aber das ist ja nich ein selbst.“ Eine Logik, die geduldig durch Wiederholung vertieft wurde.

Da kamen die Lacher über die Familienveranlagung von Inge, die wo Jupps Frau ist, zum Doppelkinn und die Sprachgewandtheit ihrer Eltern aus Ostwestfalen, die ein ganzes Leben lang mit Vadders „Und?“ und Mudders „Jo!“ auskamen,

schon spontaner. Und auch Jupps tägliche Sportaktivitäten mit einer Tafel Schokolade gleichen Namens und der regelmäßigen Dosis Sportschau, fanden Anklang. Mit Jupp im Wartezimmer auf den Aufruf zum Belastungs-EKG zu warten, fanden die Gäste überaus unterhaltsam. War doch in 18 Jahren so einiges vorgefallen, mit Jupps „Omma ihrn Gebiss“ aus dem Supermarkt in der Tschechei, dem Wunsch auf Kur, statt immer wieder in die Eifel, einmal nach Bad Meinberg zu kommen und dem Mann von der Frau Tierdokter, von dem man zwar nix gewahrt wird, aber alles weiß. Und was

er alles weiß, das erzählte Jupp nur zu gerne seinem imaginären Kumpel Werner, der in der ersten Reihe saß.

Nach der Pause gab es ein Intermezzo mit dem Kabarettisten und Menschen Ludger Stratmann, wie ihn das Publikum aus dem Fernsehen kennt. Ein selbstkritischer Blick auf die Jugend, die Kollegen und sich selbst, der das Alter seines Publikums voll im Blick hat. Eine Nuance Politik kam mit einem Seitenhieb auf Altkanzler Schröder ins Spiel, der zehn Jahre in der Annahme lebte, es könne sich jemand für seine Haarfarbe interessieren. Ein Lacher mehr für Dr. Stratmann.